

Immer diese Kulturskeptiker

Der Zürcher Stadtrat zeigt wenig Lust, Fragen der SVP zum Roger-Köppel-Exorzismus am Theater Neumarkt zu beantworten.

cn. · Was man denn tun solle gegen die Theatermüdigkeit der Zürcherinnen und Zürcher, fragt die offenbar ziemlich irritierte Schauspielhausdirektorin Barbara Frey den Interviewer der NZZ, der sie auf die schlechte Auslastung der Pfauenbühne anspricht. Sollen Musicals bringen? Nochmals Frisch und Dürrenmatt? Zürich sei einfach keine Theaterstadt – und überhaupt: Sie habe diese Skepsis gegenüber der Kultur satt.

Ähnlich genervt wie die Intendantin auf den Journalisten reagiert auch der Zürcher Stadtrat auf eine schriftliche Anfrage der SVP. Diese spielt in Zürich gerne die personifizierte Kulturskepsis und setzt der kunstfreundlichen Stadtpräsidentin Corine Mauch damit mindestens so zu wie Schauspielhausdirektorin Frey. Als das Theater Neumarkt im April dieses Jahres auf die gloriose Idee kam, dem für sackgrobe Aktionen bekannten Zentrum für politische Schönheit ein Podium zur Austreibung böser Geister aus Roger Köppels Seele zu geben, reagierte die SVP gleich mit mehreren Ausserungen der Empörung. Eine davon gelangte in Form einer dringlichen schriftlichen Anfrage ins Stadthaus, wo man nun innerhalb eines Monats zu reagieren hatte.

Wie aus der Antwort des Stadtrats deutlich hervorgeht, scheint man im Gremium von der Anti-Köppel-Aktion nichts und von den Fragen der SVP wenig zu halten. Nein, es sei nicht Aufgabe des Stadtrats, Einschätzungen über die allfällige Strafbarkeit einzelner Sachverhalte abzugeben oder gar über Gesetzesübertretungen zu befinden. Ja, die Theaterleitung habe mit dem Abbruch der Veranstaltung genügend deutlich gemacht, dass sie sich von der Umsetzung distanzieren, und nein: Der geplante Protestmarsch vor Roger Köppels Haus sei nicht bewilligt gewesen, und man wisse auch nicht, wie hoch der finanzielle Aufwand der das Züglein beobachtenden Kantonspolizei gewesen sei. Man solle sich mit der diesbezüglichen Frage doch bitte schön an den Regierungsrat wenden. Spätestens nach dieser letzten Antwort dürfte der SVP klargeworden sein, dass in Zürich nicht nur Barbara Frey die ewige Skepsis gegenüber der Kultur gründlich satt hat.

Kreuzung in Brüttisellen wird optimiert

Projekt für 15 Millionen Franken

sho. · An der sogenannten Flamingo-Kreuzung in Brüttisellen, benannt nach einem Restaurant, kommt es immer wieder zu Staus. Jetzt legt das kantonale Tiefbauamt die Pläne für eine Sanierung einen Monat lang auf. Auf der Zürichstrasse nahe am Brüttiseller Kreuz und am Ende der Oberlandautobahn verkehren gegen 20 000 Fahrzeuge täglich. Nun muss der Belag saniert werden. Bei dieser Gelegenheit wollen Kanton und Gemeinde auch die Verkehrssituation verbessern, wie aus einer Mitteilung hervorgeht. So entsteht eine zusätzliche Lichtsignalanlage, und mit mehr Fahrstreifen sollen Rückstaus auf die Abbiegespur zum Bahnhof Dietlikon und den Autobahnanschluss «vermieden oder mindestens reduziert» werden, wie

Wo «Heidi» ein Möbel ist

Sehenswerte neue Ausstellung des Johanna-Spyri-Museums im Hirzel

Johanna Spyri? Das weiss jedes Kind: Sie hat das «Heidi»-Buch geschrieben. Wer war die auf Bildern so streng und abweisend wirkende Frau? Dort, wo sie einst zur Schule ging, ist ihre Lebenswelt neu zu entdecken.

WALTER BERNET

Mit Bruno Ganz als Alpöhi hat «Heidi» erst gerade neue Leinwandfolge gefeiert. Als das Buch 1880 in Gotha bei Perthes erschien, hatte Johanna Spyri bereits einen bekannten Namen als Autorin von «Geschichten für Kinder und solche, die Kinder lieb haben». Von ihrem realen Leben wusste man damals nur wenig. Das ist bis heute nicht viel anders. «Die heut zu Tage so grosse Sucht, noch bei Lebzeiten der Menschen ihre Biographien zu schreiben und ihre Briefe zu drucken, ist mit schrecklich», schrieb sie an ihre Vertraute Betsy, die Schwester von Conrad Ferdinand Meyer. Und bat um die Rückgabe ihrer Briefe – da sie «ja nur für einen einzigen Menschen bestimmt» sein können.

Entstaubt und entrümpelt

Ganz ohne Spuren zu hinterlassen, verlief ihr Leben trotzdem nicht. Diesen Spuren ist die neue Ausstellung im Alten Schulhaus im Hirzel gewidmet, in welchem Johanna Louise Heusser einst selber Lesen und Rechnen lernte. Wenige Schritte entfernt liegen die Kirche, in der einst ihr Grossvater gepredigt hatte, und das «Doktorhaus», in dem sie 1827 geboren wurde und mit fünf Geschwistern aufwuchs. Die Zeit im Hirzel, wo sie bis zur Heirat mit dem Juristen und Redaktor Johann Bernhard Spyri, später Stadtschreiber von Zürich, lebte, nährte unverkennbar ihre zahlreichen Erzählungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Das Museum im Hirzel geht auf die Initiative des inzwischen verstorbenen Lehrers Jürg Winkler zurück. 35 Jahre nach seiner Gründung öffnet es am Wochenende seine Tore neu, kräftig entstaubt und entrümpelt. Vor zwei Jahren hatte die Trägerschaft sich zu einer Neupositionierung entschlossen und nach einer – auch finanziell – zukunftsfähigen Strategie gesucht. Begleitet von den Spezialistinnen des Berner Unternehmens «Kultessen – Wissen und Kultur erleben» erarbeitete das Team von Freiwilligen ein Konzept, das auch bei Stiftungen und Gönnern Anklang fand. Die Umsetzung lag dann in der Hand der jungen Winterthurer Szenografin Melanie Mock.

Gezeigt werden einige Originalobjekte wie ein aus einem Thonet-Bugholzstuhl gebauter Rollstuhl, der im Hause Heusser verwendet wurde, oder wie das kleine Pult von Johanna Spyri, auf dessen Schreibfläche die Hand-



«Frau Stadtschreiberin» Johanna Spyri in den 1870er Jahren. JOHANNES GANZ / ZB ZÜRICH / PD

schrift der Schriftstellerin projiziert wird. Das «Heidi» ist in der Ausstellung ein türkisfarbenes Möbel aus zahlreichen Kästchen und Kommöden, in dessen Fächern und Schubladen sich Entdeckungen rund um das berühmte Werk und seine Wirkung machen lassen.

Verknüpfte Welten

Neben Alltagsgegenständen sind es vor allem Fotografien, Briefstellen, Reproduktionen von Texten, die Spyris Leben in seinen Bezügen zum rasanten Wandel in der Stadt, zu den von ihr kritisch beobachteten sozialen Verhältnissen, zur damaligen städtischen und ländlichen Gesellschaft darstellen. Audiostationen

und Bücher von und über Spyri laden zum Verweilen und inhaltlichen Vertiefen ein. Durch geschickte Inszenierung werden vier lebensweltliche Räume miteinander verwoben: der Hirzel, die Stadt Zürich, die «Welt» und die «Sprache». Hinter kleinen Tüchern verbergen sich als «History Flashes» Antworten auf Fragen von heute. Es ist den Ausstellungsmachern gelungen, eine spannende Biografie so darzustellen, dass sie sowohl literarisch Interessierten als auch Schulkindern oder ausländischen «Heidi»-Verehrern zugänglich wird.

Johanna-Spyri-Museum, Dorfstrasse 48, Hirzel. Geöffnet Mi, Sa, So 14–17 Uhr. Informationen zu Führungen www.spyri-museum.ch.

APROPOS WG statt Wagenburg

Andreas Schürer · Eines muss Regierungsrätin Jacqueline Fehrs Sie hat ein Flair für gezielte Politiken. Die Idee von Avenir Suisse, die Wehrpflicht durch einen alternativen Bürgerdienst zu ersetzen, tut sie mit dem Argument ab, sie sei für jeden Mensch und halte Zwänge für einen falschen Weg (NZZ 20. 5. 16). Zürcher FDP-Präsident Hans-Joachim Boesch energierte sich so stark gegen die Übernahme des Wehrdienstes als liberal bezeichne, wetteuerte er am Dienstag vor den Delegierten den Einstieg in die Debatte. Es sei nicht die Aufgabe einer Vertreterin in der Regierung, die den Kapitalismus abschaffen als liberal bezeichne, wetteuerte er am Dienstag vor den Delegierten den Einstieg in die Debatte.

Die FDP ärgert sich aber über profanere Aktivitäten der Regierungsrätin. Die Kantonsrätin Fehrs und André Müller liehen sich, dass Jacqueline Fehrs am 1. April dieses Jahres auf die gloriose Idee kam, dem für sackgrobe Aktionen bekannten Zentrum für politische Schönheit ein Podium zur Austreibung böser Geister aus Roger Köppels Seele zu geben, reagierte die SVP gleich mit mehreren Ausserungen der Empörung. Eine davon gelangte in Form einer dringlichen schriftlichen Anfrage ins Stadthaus, wo man nun innerhalb eines Monats zu reagieren hatte.

Wie aus der Antwort des Stadtrats deutlich hervorgeht, scheint man im Gremium von der Anti-Köppel-Aktion nichts und von den Fragen der SVP wenig zu halten. Nein, es sei nicht Aufgabe des Stadtrats, Einschätzungen über die allfällige Strafbarkeit einzelner Sachverhalte abzugeben oder gar über Gesetzesübertretungen zu befinden. Ja, die Theaterleitung habe mit dem Abbruch der Veranstaltung genügend deutlich gemacht, dass sie sich von der Umsetzung distanzieren, und nein: Der geplante Protestmarsch vor Roger Köppels Haus sei nicht bewilligt gewesen, und man wisse auch nicht, wie hoch der finanzielle Aufwand der das Züglein beobachtenden Kantonspolizei gewesen sei. Man solle sich mit der diesbezüglichen Frage doch bitte schön an den Regierungsrat wenden. Spätestens nach dieser letzten Antwort dürfte der SVP klargeworden sein, dass in Zürich nicht nur Barbara Frey die ewige Skepsis gegenüber der Kultur gründlich satt hat.

Nun, die bürgerliche Regierungsrätin nimmt die Sozialdemokratin Jacqueline Fehrs heraus regierte es sei dahingestellt. Die freisinnigen Kantonsrätin Brunner und Müller von der Regierung jetzt aber es der Norm entspreche, dass die wählte Regierungsräte gleich krepelten, was der Umbau ob eine solche Renovation des Spardrucks des Kantons la

Ein Versprechen hat Fehrs Statt einer Wagenburg mit Politiken ist ihr Büro fast schon eine Wagenburg Augenschein bestätigt, inklusive Sofa-Ecke, die Wohnraumsphäre ausstrahlt. Die Anziel ist offenbar gross, wie der Regierungschreiber. Fehrs neues Büro-zimmer werde täglich mehrerer Stunden für Besprechungen genutzt – «mit und ohne Beteiligte».

BEZIRKSGERICHT ZÜRICH

Die kriminelle Karriere eines Drogensüchtigen

Junger Iraker zu 15 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt

fbi. · Seine Drogensucht begleitet das Leben eines 27-jährigen Irakers bereits seit über zehn Jahren. Zunächst konsumierte er Cannabis, dann Kokain und inzwischen auch Heroin. Wegen Auseinandersetzungen und Schlägereien mit Mitschülern wurde er zudem von der

wie Gewalt und Drohung gegen Behörden und Beamte sowie Tätlichkeiten zur Last und verlangte eine unbedingte Freiheitsstrafe von 18 Monaten.

Einen Teil dieser Taten gestand der junge Mann vor Gericht auch ein. Er gab zu, dass er ein Handy gegen einen

werde dir die Kehle aufschlitzen.» Vor den Schranken gab er dazu an, er sei wütend gewesen und sei von den Polizisten zudem beleidigt worden.

Zwei Diebstähle, die ihm die Anklage ebenfalls vorhielt, stritt er jedoch rundweg ab. In einem Fall soll er einer

und einer Busse von 300 Franken Grossteil der Strafe hat er bereits abgesessen. Zusätzlich das Gericht eine stationäre Therapie-Massnahme wegen der sucht und der Persönlichkeiten des Beschuldigten an. Dies, c